

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Friedrich von Sonnenburg

Friedrich <von Sonnenburg>

Innsbruck, 1878

IV. Kunst

IV.

K u n s t.

a. Strophen und Versbau.

Die vier Töne, in welchen der Sonnenburger dichtet, können einfach genannt werden und haben selbst unter sich Aehnlichkeit; am auffallendsten ist dieselbe bei I und II, wo durchaus Verse von drei und vier Hebungen verwendet sind mit Ausnahme von den siebenmal gehobenen Schlusszeilen der Stollen (II) und des Abgesanges (I). Löst man diese bei II in Theile von drei und vier Hebungen auf, so wird der Unterschied noch geringer; im Abgesange ist bei beiden auch dieselbe Reimstellung. Mir scheint Ton I aus II hervorgegangen zu sein, da die Anlage in ersterem eine gleichmässiger ist gerade durch die erwähnte Auflösung; ein anderer Vorzug ist auch, dass die Langzeile den Schluss der Strophe bildet, an welcher Stelle bekanntlich der Hauptgedanke gerne ausgedrückt wird.

In Ton IV erscheint die Verbindung der kurzen Zeilen zum sieben- und achtmal gehobenen Vers grösstentheils durchgeführt, nur dem zweiten Theile der Stollen blieben drei und vier Hebungen. Meist treffen wir nach der vierten Hebung Caesur, ja auch Reim tritt im Einschnitte zuweilen auf (str. IV, 30, 33), und durchgängig IV, 35; dass wir es also mit einer Umbildung der Töne I und II zu thun haben, glaube ich auch da im Abgesange zu erkennen: dort zählt derselbe acht Kurzzeilen, hier vier lange und in Folge der Zusammensetzung gieng der gekreuzte Reim in den geparten über.

Ton III steht diesem Verhältnisse etwas ferner. Verse von

vier Hebungen wiegen vor, im Ganzen ist der Bau nicht so regelmässig wie in den anderen Tönen.

Die Jenaer Handschrift legt unserem Dichter noch eine fünfte Weise bei; von der hiezu gehörigen Strophe sind nur die Stollen und zwar von anderer Hand nachgetragen. Ob sie ihm wirklich angehöre oder nicht, darüber lässt sich schwer ein sicheres Urteil abgeben. Ich halte sie für unecht: der Stil scheint mir nicht der des Sonnenburgers zu sein, auch hat sie trochäischen Gang, während wir jambischen bei ihm gewöhnt sind.

Für die vier echten Töne ergeben sich folgende Schemata:

Ton I:	Ton II:	Ton III:
∪4 a	∪4 a	∪4 a
∪3∪b	∪3∪b	∪4 a
∪4 c	∪7∪c	∪4 b
∪3 d	<hr style="width: 50%; margin: 0 auto;"/> ∪4 a	∪5∪c
<hr style="width: 50%; margin: 0 auto;"/> ∪4 c	∪3∪b	∪4 d
∪3∪b	∪7∪c	∪4 d
∪4 a	<hr style="width: 50%; margin: 0 auto;"/> ∪4 d	∪4 b
∪3 d	∪3∪e	∪5∪c
<hr style="width: 50%; margin: 0 auto;"/> ∪4 e	∪4 d	∪4 e
∪3∪f	∪3∪e	∪5∪f
∪4 e	<hr style="width: 50%; margin: 0 auto;"/> ∪4 f	∪4 e
∪3∪f	∪3∪g	∪7∪f
<hr style="width: 50%; margin: 0 auto;"/> ∪4 g	∪4 f	∪3∪g
∪3 h	∪3∪g	∪4 h
∪4 g		∪4 h
∪7 h		∪7g

Ton IV zerfällt durch Verschiedenheit der Reimstellung in zwei Gruppen, zur einen gehören str. 1—7, 9, 10, 11 und 35, zur andern alle übrigen; zu bemerken ist noch, dass str. 11 und 36 den Abgesang durchreimen.

1.	2.	1.	2.	1.	2.
∪7 a	a	∪7 d	c	∪7 e	d
∪8 a	a	∪8 d	c	∪7 e	d
∪4 b	a	∪4 b	c	∪8 f	e
<hr style="width: 50%; margin: 0 auto;"/> ∪3 c	b	<hr style="width: 50%; margin: 0 auto;"/> ∪3 c	b	∪7 f	e

b. Rhythmus.

Die Senkung fehlt: I, 109 lichámen, IV, 94 bármhérzekeit, IV, 383 múotwille.

Auftakt steht in der Regel; fehlt derselbe, so ist dies meist begründet:

1. Wenn der Gedanke aus einem Verse in den andern übergeht: swer dir in míme namen v recke síne hende (I, 150). ein rícher kúneec hiez Kosdras, der háte úz rôtem golde v einen himel und einen trôn und eine burc gezozen (II, 45). ein ôre leget si úf einen stein, daz ander si verschupfet hát v mit dem zagele an der stat (IV, 379).

2. Wenn das erste Wort des Verses stark betont ist, oder wenn der ganze Vers hervorgehoben werden soll: sít daz er nieman úz beschiet v kristen, juden, heiden (I, 154). ein spitzec lop, daz dünne ist, daz sol im sîn unmaere, v werdez lop er verdienen kan mit wille gebenden henden; v lastermâsen er nie gewan (II, 105, 107). gruntveste kristenlicher ê, v leitestap der êren von der schande, v rehtes munt, gerihtes hant (III, 4). (v) âne dich nie menschen kinde nie kein guot geschach, v âne dich nie menschen ouge got noch nie kein liep gesach (IV, 53). já ist er gote und al der welte an tugenden gar gereht, v âne valsch und âne wanc alsam ein liniere sleht (IV, 138). v ich bin al der welte ein gast, alsô stêt nû mîn leben (IV, 253). nû frâget junge und alte, frâget, waz man von iu sage, v frâget, waz den werden wîsen werdeclîchen an iu behage (IV, 362). ich sage dir ôren slüpfel, waz dir noch ze jungest geschíft: v swan ein hêrre sprichet: stant hin dan, dû valscher boesewiht (IV, 390).

Ungenaue Betonung. Der Versaccent fällt auf eine tief betonte Silbe. Am wenigsten auffallend ist diese Betonung am Anfang des Verses:

dríváltec I, 3, heilíger I, 14, dannóch I, 96, beidé II, 76, orthábe III, 1, gruntvéste III, 3, Antwérken III, 25, einváltec IV, 55, undér IV, 111, muotér IV, 119, Heinrích IV, 136, triuwé IV, 217, kúníc IV, 281, Diutíschen IV, 290, allén meistaéren IV, 294, êré IV, 368, rehté IV, 431, abgúnst IV, 469.

Doch kommt sie auch im innern Verse vor:

niemán I, 72 (153 regelmässig nieman), lebéndec 115 (dage-

gen 141 lébende), richtúom, wísheit 139, almúose 145, Dâvít 184; túsént III, 21, wazzér 23, Bresbúrc 24; Jêsum IV, 86, frouwé 93, gotheíte 102, schallíchen 143, künsté 175, kluokeít 198, meistér 203, junchêrre 245, Brúneckér 305, schelclíche 318, alléz 369, dêmiotec 405, Avè 417, ruochéstû 453.

Selten im Reime:

Brâbánt I, 91, urkúnde 118; Kosdrás II, 43; Dâvít IV, 25.

Die Vorsilbe un ist in der Regel nur betont, wenn eine Silbe mit tonlosem e folgt. Ausnahmen sind: únzállichen IV, 77 (aber 119 unzállich), úndingé 443, úntriwe 469.

c. Einsilbigkeit von Hebung und Senkung.

Bei Elision habe ich tonloses e von der Senkung zur Hebung apokopiert.

Hiatus ist nicht selten: úmbe ál I, 35, sünde únde schande I, 124, schánde únd II, 76; síne án IV, 189; von góte êrst 230; sêtze ín 242; diu krône únde álle 286, vérré únde wít 292, únde ím 298; hêrre íst 347; schóne úberzogen 431.

Apokope des e in der letzten Senkung vor konsonantisch anlautender Hebung: unt I, 137, IV, 224, bei folgendem d, t IV, 214 unt dar, 363, 444 unt tage; von IV, 36, 51; an IV, 260, 306; dem IV, 302, der IV, 379; mit vor dir IV, 417; häufig ir IV, 42, 329 u. a.; dar umb IV, 484; wísheit IV, 114; gotheit IV, 98 u. a. Im Innern des Verses ist sie weniger anstossend und oft zu finden, ich erspare mir daher die Aufführung von Beispielen.

Synkope des e in der letzten Senkung: wunders hât IV, 21, tiuvels list IV, 130, geschlepfde sîn IV, 4. Ferner tritt sie auf

1. in Verbalformen. Im Präsens: lêrt IV, 25, 57, spricht IV, 271, frâgt IV, 364, hoert IV, 369. In Präteritis mit langer Stammsilbe: volgte drâte I, 188.

2. In Nominibus: leckr IV, 245; unsers I, 172, gelogenz IV, 270, miltern IV, 142, lasters IV, 358, wurzeln IV, 442, anders IV, 455. — zweir IV, 346, zwîn IV, 442.

3. Mit Abfall eines Konsonanten: gekleit IV, 9, behuot IV, 495, beriht IV, 499, wint IV, 453; ein (= einen) IV, 218, 467.

4. In den Vorsilben ge, be, ver: III, 24 gewan, gebüre IV, 315, gewinnet IV, 322, gelouben IV, 405, gemeit IV, 429, behaget IV, 302, verlorn IV, 168; in der letzten Senkung: im geswórn IV, 320, júngest geschilt IV, 389.

I n k l i n a t i o n.

a. Enklisis. Inkliniert erscheinen ez, en, dú: ichz I, 206, IV, 146; erz I, 159; inz IV, 27; don I, 151; sone II, 39; sin IV, 35, 387; in IV, 142; jone IV, 391; dun IV, 494; soltû I, 37; tuostû II, 13 und öfters.

Proklisis findet sich besonders bei der Präposition ze: zaller I, 107; zê IV, 203; zeime IV, 438; zunrehte IV, 462; zer IV, 239.

S y n a l o e p h e.

a. Das erste Wort schliesst mit Vokal oder Diphthong: si enpfähent I, 109; si iemer IV, 47; die enphâ, du êrste 287, si ûf 387; swaz I, 55, sost I, 64, IV, 220; sor I, 80, siz IV, 380, dor IV, 303.

b. Das erste Wort schliesst konsonantisch: daz ist = dast I, 101, IV, 26; daz er = dêr IV, 419.

S i l b e n v e r s c h l e i f u n g.

a. Die beiden e gehören verschiedenen Wörtern an: alder ez I, 131, keiser, er II, 86, lastermâsen er II, 107, âne der III, 22, waere ze IV, 18, niemer enheine IV, 40, lopte den IV, 156, waene der IV, 149, beide ze IV, 283. Die Vorsilbe ver ist verschleift: wille verborgen II, 3, inne verborgen IV, 422; in der letzten Senkung: nihte vervât IV, 432. Die Vorsilbe ge ist verschleift: erde gemachet IV, 185.

b. Die beiden gehören demselben Worte an: Ôvene II, 77.

d. R e i m.

â: a hât: bat I, 24, wâr: gar I, 143, undertân: man: gan IV, 173, offenbâr: dar: vâ IV, 282, blat: hât: stat IV, 378.

î: î sich: dich: himelrîch IV, 87, süenerîn: sin IV, 356, edelrîch: sich IV, 235.

uo: ô muost: trôst: gelôst IV, 181.

e: ë stete: gebête: enhete IV, 294.

Noch erwähnt seien die Reime gemeit: steit IV, 319. Sonst gebraucht unser Dichter im Reime nur die Formen auf â, im Innern des Verses die mit ê. — wart: verkart IV, 415.

Die Adjective auf-lich, auch wenn sie unflektiert vorkommen, sind mit Ausnahme von IV, 235 lang: werdeclîch: rîch I, 83, lobelîche: rîche I, 90, lobelîchen: rîchen II, 58 u. a.

Apokope des h: wê: geschê IV, 264.

Die Wörter auf aere sind im Reime unverkürzt: lügenaere: unmaere II, 17, maere: wunderaere II, 54, sageraere: unmaere II, 101, — maere: offenbaere I, 102 (doch IV, 281 offenbâr: dar) u. a. Kürzung findet sich aber im innern Verse (II, 69), auch in der letzten Senkung: meister tobe II, 60, meister niht IV, 252.

Neben wâr gebraucht der Sonnenburger auch die Form waere: waeren: unmaeren I, 74. Nach IV, 13 welt: gelt habe ich die Form welt überall durchgeführt, worin ich vielleicht zu weit gegangen bin.

Was den klingenden Reim anbelangt, so ist das Gesetz durchgehend gewahrt, es sind nicht Wörter mit kurzer Stammsilbe und folgendem e dazu verwendet. Wie weit der Umlaut geht, lässt sich wegen Mangels an beweisenden Reimen nicht sicher angeben, ein Beispiel ist schülte: gülte I, 66.

Reimkünste: Erlaubter rührender Reim findet sich: wert (Adj.): gewert (Part.) str. IV, 41. Ueber Cäsurreime wurde schon früher gesprochen.

Zufälliger Reim ist: vâr: wâr IV, 283, 284; sol: wol IV, 259, 260, scheiden: leiden IV, 213, 214; jüdescheit: gemeit IV, 428, 429 kann auch hierher gezählt werden.